

Vom Oktoberfest kursieren im Netz Tausende Bilder von Frauen, denen unter das Dirndl fotografiert wurde. Auch in Österreich kennt man solche Fälle. Wie sich Frauen wehren können.

DORINA PASCHER

SALZBURG, WIEN. Das Teufelsrad beim Oktoberfest in München ist ein Ort für den schnellen Nervenkitzel. Die Fahrgäste sitzen in der Mitte auf einem großen, sich drehenden Rad – und kämpfen gegen die Zentrifugalkraft an, die sie nach außen drückt. Doch gerade Frauen im Dirndl haben dabei ein zusätzliches Problem: Sie müssen darauf achten, dass ihr Rock nicht hochfliegt – und niemand davon Fotos und Videos macht.

Gerade zur Oktoberfestzeit landen Tausende solcher Aufnahmen im Netz. Einmal dort, werden die Bilder von den oftmals kompromittierenden Posen gelikt und geteilt. Allein vom „Teufelsrad“ in München gibt es 32.000 Videoclips auf Instagram, Facebook und Co., in denen Frauen unter den Rock gefilmt werden, wie eine neue Studie zeigt.

Das heimliche Aufnehmen solcher Fotos und Videos nennt sich Upskirting. Es ist weder ein Streich noch ein Scherz – sondern ein Straftatbestand, in Österreich wie in Deutschland. Laut Paragraf 120a des Strafgesetzbuchs ist die unbefugte Bildaufnahme strafbar und kann mit bis zu sechs Monaten Freiheitsstrafe geahndet werden. Das umfasst nicht nur das ungewünschte Fotografieren unter den Rock, sondern auch Bilder der weiblichen Brust, sofern diese gegen den Anblick geschützt wurde – das sogenannte Downblousing. Zudem sind Aufnahmen in besonders geschützten Räumen wie Umkleiden oder Toiletten strafbar, wenn sie ohne vorherige Einwilligung erfolgen.

Das Anfertigen von solchen Aufnahmen sei „ein erheblicher Eingriff in die sexuelle Selbstbestimmung und in die Privatsphäre“, sagt Sonja Aziz. Die renommierte Anwältin für Familienrecht und Opferschutz in Wien vertritt Betroffene sexualisierter Gewalt – Upskirting ist ein Teil davon. In ihrer Kanzlei habe es erst eine Anklage deswegen gegeben. „Es gibt wenig praktische Erfahrung.“ Zum einen wüssten viele nicht, dass solche Fotos mittlerweile strafrechtlich verfolgt wür-



Salzburger Nachrichten DONNERSTAG, 24. SEPTEMBER 2026

Wenn Frauen unter den Rock gefilmt wird

den – zudem würden Betroffene oft nicht wissen, dass solche Aufnahmen von ihnen existieren.

Dies beobachtet auch Ursula Kussyk, Obfrau des Bunds Autonomer Frauenberatungsstellen: „Oft bekommen es die Frauen gar nicht mit.“ Manchmal erfahren sie es erst, wenn das Foto oder Video bereits im Netz gelandet ist – etwa „wenn über sie getuschelt oder geredet

und sehr oft beschämt, berichtet Kussyk. „Wir freuen uns immer, wenn sie wütend sind. Denn das ist besser, als sich hilflos zu fühlen – und es ermutigt zu handeln.“

Gerade in den vergangenen Jahren haben sich österreichweit immer mehr Upskirting-Betroffene an Frauenberatungsstellen gewendet. Die Situationen seien dabei sehr unterschiedlich. „Es wurden Frauen in Lokalen auf der Toilette gefilmt oder fotografiert – oder Mädchen von ihrem Trainer in einem Sportcamp“, berichtet Kussyk.

Auch in Salzburg begleitete der Frauennotruf zehn Betroffene in den vergangenen zwei Jahren, berichtet Geschäftsführerin Brigitte Biberger. Viele würden sich selbst Vorwürfe machen. „Ganz oft ist da Scham. Die Frauen fragen sich dann: War mein Rock vielleicht zu kurz? Oder meine Kleidung zu aufreizend?“, berichtet Biberger. „Und wenn die Frauen dann zu uns kommen, dann liegt unser Auftrag einfach darin, sie zu bestärken, dass es



Sonja Aziz unterstützt Opfer sexualisierter Gewalt.

SN/ALEXANDRA STANIC

wird“, berichtet Kussyk. Auch mit neuen Technologien wie Smart-Brillen können unauffällig Aufnahmen gemacht werden. Für Mädchen und Frauen sei es oftmals ein Schock, wenn sie die Fotos und Videos von sich im Internet fänden. Sie fühlen sich ohnmächtig, hilflos

ein sexueller Übergriff war, der absolut nicht tolerierbar ist.“

Kussyk betont ebenfalls: „Ich kann nur wiederholen, was Frau Pelicot gesagt hat: Die Scham muss die Seite wechseln.“ Auf die Seite der

Polizei plädiert für mehr Wachsamkeit

Täter. „Sie sehen die Frauen nicht als Menschen, sondern als Freiwild, das gejagt wird.“ Mit den Fotos und Videos üben sie eine Macht aus, die sie sonst im Alltag nicht hätten – Macht über den Körper der Frau, Macht über ihre intimsten Stellen. „Für mich ist es vor allem ein Zeichen von Schwäche der Täter.“

Welche Folgen Upskirting haben könne, sei vielen nicht bewusst: „Upskirting ist kein Kavaliersdelikt. Es ist ein sexueller Übergriff, der für Frauen grenzüberschreitend ist und sie nicht nur kränkt, sondern wirklich zu Traumata führen kann“, sagt Biberger. Schlafstörungen, Ängste, Probleme mit dem eigenen Körper,

der Sexualität und in der Partnerschaft können die Folge sein.

Umso wichtiger ist es, dass Betroffene sich dagegen wehren können. „Jedes Opfer sexualisierter Gewalt hat das Recht auf eine kostenlose Prozessbegleitung, wenn es eine Anzeige erstattet“, sagt Aziz. „Das heißt, es gibt eine psychosoziale Prozessbegleitung durch eine Opferschutzeinrichtung, die die Betroffene zu Terminen begleitet. Zugleich kann eine Rechtsanwältin beauftragt werden, um die rechtlichen Interessen im Verfahren zu wahren.“ Die Kosten werden vom Justizministerium übernommen.

Aziz betont, dass jede dritte Frau in Österreich im Laufe ihres Lebens Opfer körperlicher oder sexualisierter Gewalt wird. „Die Dunkelziffer ist sehr groß, weil es nach wie vor zu wenig Vertrauen in eine effektive Strafverfolgung gibt.“

Auch Upskirting werde zu wenig wahrgenommen, meint Biberger vom Salzburger Frauennotruf. Umso wichtiger sei es, darauf aufmerksam zu machen: „Awareness-Teams gerade bei Veranstaltungen wie dem Rupertikirtag sind ein gutes Beispiel dafür“, sagt Biberger.

Zu einer Anzeige wegen Upskirtings ist es beim Rupertikirtag vergangenes Jahr zwar nicht gekommen, sagt Michael Steidl, Präventionsbeamter bei der Polizei Salzburg. Doch auch er plädiert für mehr Wachsamkeit. Sollten Frauen das Gefühl haben, dass ihnen unter den Rock fotografiert wurde, sollten sie sich direkt an einen Polizeibeamten oder den Sicherheitsdienst beim Rupertikirtag wenden.

„Es ist besser, nicht in direkte Konfrontation mit dem Täter zu gehen“, meint Steidl. Wenn es die Situation zulässt, kann die Betroffene selbst ein Foto des mutmaßlichen Täters machen. Das könne der Polizei bei der Fahndung helfen. Wird der mutmaßliche Täter noch vor Ort erwischt, kann die Polizei sein Handy sicherstellen.

In München verteilt die Betreiberin des „Teufelsrads“ mittlerweile Radlerhosen an Frauen im Dirndl. Eine Lösung des Problems sei das nicht, meint Steidl und betont: Die Verantwortung für die Tat liegt ausschließlich beim Täter. „Frauen sollen nicht ihr Verhalten verändern oder sich deswegen extra überlegen, was sie anziehen sollen – denn dann könnten sie ja nicht mehr normal auf den Kirtag gehen.“